

Einleitung

1. Warum ein Buch über Anthropologie, Ethik und Spiritualität für Pflegeberufe?

Pflegeverständnis, Pflegequalität, Pflegestandards, Pflegeleitbild, Pflegeethik, Pflegewissenschaft oder Pflegetheorie: Diese Bereiche stecken voller Anthropologie, Ethik und Spiritualität. Überall geht es darin um die Grundkategorie der Pflege: den Menschen! Denn: Wer eine Gesundheits- oder Pflegeeinrichtung betritt, legt sein Mensch-Sein nicht einfach ab, sondern er bleibt Mensch mit allen seinen Facetten. Das trifft sowohl auf die Angehörigen der Pflegeberufe als auch auf die Pflegeempfänger und deren soziales Umfeld zu. Trotzdem scheinen gerade anthropologische Reflexionen innerhalb der Pflegedisziplin immer noch in den Kinderschuhen zu stecken. Während sich eklatante anthropologische Leer-Stellen in Lehr-Büchern von Pflegewissenschaft, Pflegeethik, Pflegeausbildung oder Gerontologie zeigen, hat man im akademischen Setting ihren notwendigen Einbezug ansatzweise erkannt und punktuell gegengesteuert. Seit geraumer Zeit gehört der Themenkomplex Anthropologie im Rahmen der Ethik-Module zum Bildungskanon zahlreicher Pflegeausbildungs- und -studiengänge. Allerdings bleibt im Pflegebildungsbereich noch große Entwicklungsarbeit zu leisten, bis anthropologiebezogene Kompetenzen flächendeckend in der Pflegeausbildung und den Pflegestudiengängen angestrebt werden. Ähnliches gilt für die Rezeption grundlegender ethischer Theorien. Denn: Ethik ist mehr als nur ein Sterbeseminar. Für die Integration von Spiritualität in die Pflegeausbildung finden sich zwar in den neuen Rahmenplänen der Fachkommission nach § 53 PflBG einige Hinweise, doch besteht hinsichtlich ihrer kompetenten Umsetzung noch fundamentaler Entwicklungsbedarf. Das leitet zu der Frage über, wozu man das vorliegende Buch also gebrauchen kann.

2. Wozu brauchen Sie dieses Buch?

Die Frage nach dem *Wozu* anthropologischer, ethischer und spiritueller Einsichten ist eine Intentionsfrage nach den angestrebten Zielen, dem Ertrag oder Sinn einer Auseinandersetzung mit spezifischen Inhalten. Dabei lassen sich eine ganze Reihe von Argumenten ausmachen, warum eine Beschäftigung mit Themen aus der Anthropologie, Ethik und Spiritualität für Pflegekräfte sinnvoll sein könnte. Sie reichen weit über die reine Aneignung kognitiver Wissensbestände hinaus, da sie nicht nur das konkrete Pflegehandeln und damit die Pflegeadressaten berühren, sondern Fragen der persönlichen und

professionellen Haltung einschließen. Das vorliegende Lehrbuch der Anthropologie, Ethik und Spiritualität für Pflegeberufe möchte in dieser Hinsicht daher Folgendes anstreben:

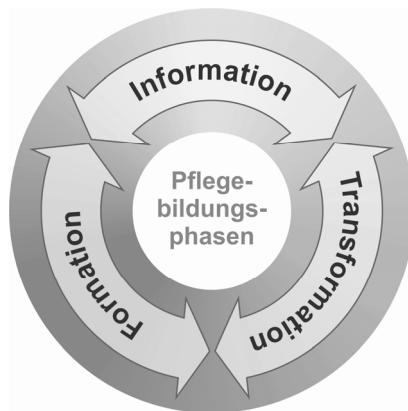
- Anthropologisches, ethisches und spirituelles Grundlagenwissen vermitteln.
- Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Zugängen zum Mensch-Sein anregen und zur Multiperspektivität einladen.
- Zum Nachdenken über persönliche und beruflich-professionelle Werthaltungen anregen.
- Anthropologische Hintergründe ausgewählter ethischer Ansätze und deren Pflegerelevanz erörtern (Tugendethik, Theologische Ethik, Pflichtenethik, Utilitarismus und Care-Ethik)
- Konkrete ethische Entscheidungsfindungs- und Reflexionsmodelle beschreiben.
- Zur ethischen Reflexion der eigenen Berufsrolle in interdisziplinären Bezügen und zur Artikulation der eigenen Position vor dem Hintergrund des eigenen Professionsverständnisses und der Verantwortungsdimensionen anregen.
- Spiritualität als eine potentiell-wirksame Dimension im individuellen Umgang mit Lebens-, Krankheits- und Alterungsprozessen des Menschen begreifen helfen.
- Die Suche nach und die Einbindung von spirituellen Ressourcen der Pflegenden in die persönliche Lebensgestaltung und das berufliche Handeln fördern.

Welche weiteren, detaillierten Zielebenen (Haltungen, Wissen, Fertigkeiten) und Zielerreichungsgrade bei der Auseinandersetzung mit den jeweiligen anthropologischen, ethischen und spirituellen Bildungsinhalten der Kapitel im Mittelpunkt zu stehen haben, wird im Rahmen dieses Lehrbuches explizit nicht festgeschrieben. Solche Konkretionen sind Bestandteile anderer Formate wie beispielsweise eines Rahmenlehrplans, eines Ausbildungscurriculums oder eines Modulhandbuches. Gleichwohl sollte im Zuge der Lektüre dieses Buches deutlich werden: Es geht nicht allein um die Beleuchtung kognitiver Aspekte, sondern die einzelnen Kapitel beschäftigen sich auch mit dem daraus erwachsenden professionellen Auftrag. Sie wollen zu einem Nachdenken über die Konsequenzen für eine gute, wertorientierte Pflegepraxis anregen. Oder anders: Die inhaltlichen Impulse dienen der Anbahnung weiterer Kompetenzen. Auch wenn der Kompetenzbegriff im deutschsprachigen erziehungs-

wissenschaftlichen Diskurs seit Anfang der 1970er Jahre Verwendung findet und sich inzwischen vielleicht sogar zu einer Art Modebegriff in den Sozial- und Erziehungswissenschaften entwickelt hat, so versucht er dennoch, eine Verknüpfung zwischen kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten und erfolgreichem Handeln in verschiedenen Kontexten abzubilden. „Der Kompetenzbegriff ist in den Sozial- und Erziehungswissenschaften vermutlich deshalb immer wieder neu gefasst und vielfach genutzt worden, weil er auf Qualitäten menschlichen Denkens und Tuns verweist, auf die man nur schwer verzichten kann, wenn man über menschliches Handeln reflektiert, es theoretisch und auch empirisch fassen will. (...) Kompetenz hat offenbar irgendwie zu tun mit Zuständigkeit und mit Fähigkeit und mit Bereitschaft und damit, dass Zuständigkeit, Fähigkeit und Bereitschaft sich in Deckung befinden.“¹

Ähnlich wie in den Sozial- und Erziehungswissenschaften verhält es sich mit dem Kompetenzbegriff i.S. einer beruflichen Handlungskompetenz, die den Erwerb erforderlicher „Fähigkeiten und Dispositionen zur Bewältigung kontextspezifischer Anforderungen“² anstrebt. Eine solche Kompetenz „bezieht sich sowohl auf Handlungsvollzüge als auch auf die ihnen zugrundeliegenden mentalen Prozesse und Kapazitäten, zu denen Kognition, Motivation und Volition bzw. Wissen und Können sowie Bereitschaften und Einstellungen gehören.“³ Das Streben nach solchen, kontextspezifischen Leistungsdispositionen gehört auch zum Bildungsauftrag pflegerischer Qualifikation, d.h. „einerseits berufliche Handlungskompetenz zu vermitteln und andererseits, die allgemeine Bildung zu erweitern.“⁴ Dabei sind „Wissen und Können so zu vermitteln, dass keine tragen und isolierten Kenntnisse und Fähigkeiten entstehen, sondern anwendungsfähiges Wissen und ganzheitliches Können, das (...) reflektive und selbstregulative Prozesse einschließt.“⁵ Zusammengekommen schließt die kognitive Auseinandersetzung demgemäß Handlungsimplikationen und damit spezifische Haltungen und Fertigkeiten für ein spezifisches Tätigkeitsfeld ein: hier die Pflege. Dazu gilt es mit diesem Lehrbuch theoretische Grundlagen zu legen und zugleich deren pragmatische Anwendung in den Blick zu nehmen. Es will Kenntnisse vermitteln, zur Selbstreflexion anregen sowie die Bereitschaft und Fähigkeit fördern, anthropologische, ethische und spiritualitätsbezogene Aspekte in den konkreten Pflegesituationen identifizieren zu können und durch ein adäquates Pflegehandeln umzusetzen. Demgemäß beruhen die Gegenstände dieses Lehrbuchs auf der Annahme folgender Pflegebildungsphasen:

-
- 1 KLIEME, E./HARTIG, J. (2007): Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs: 12.
 - 2 HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ (2012): Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre: 12.
 - 3 KLIEME, E./HARTIG, J. (2007): Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs: 13.
 - 4 KULTUSMINISTERKONFERENZ (2011): Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen: 9f.
 - 5 KLIEME, E./HARTIG, J. (2007): Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs: 13.



1. Information

Hier geht es um die pflegerelevante Verbreiterung anthropologischer, ethischer und spiritualitätsbezogener Kenntnisse. Vertiefte Wissensbestände und ein kritisches Verständnis wichtiger Theorien bilden die unverzichtbare Grundlage zur Entwicklung professioneller Haltungen und ethischer Entscheidungskompetenzen sowie zum reflektierten situationsbezogenen Handeln. Demgemäß vermitteln die Gegenstände dieses Lehrbuchs Kenntnisse aus den Bereichen Anthropologie, Ethik und Spiritualität, greifen auf themenrelevante Beiträge anderer Disziplinen zurück und zeigen deren Zusammenhänge mit der Pflege auf.

2. Formation

Im Zuge der kognitiven Auseinandersetzung mit anthropologischen, ethischen und spiritualitätsbezogenen Inhalten werden im Sinne einer Formation Impulse zu einer (Weiter-)Entwicklung der eigenen Person (z.B. persönliche Wahrnehmung, Bewusstmachung des eigenen Vorverständnisses, Standortbestimmung) und zur Herausbildung einer Pflegepersönlichkeit (= Anbahnung professioneller Haltungen; Entwicklung eines wertebasierten Pflegeverständnisses) gegeben. Um das zu erreichen, laden die Beiträge dieses Lehrbuchs zum kreativen Mitdenken und zur inneren Formbildung ein! Die philosophischen und theologischen Positionen zum Mensch-Sein wollen also zum Selbstdenken anregen, zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen und berufsrelevante Haltungen herausbilden helfen.

3. Transformation

Neben den Aspekten der Information und Formation zielen die vorliegenden Texte auf eine Transformation. Sie wollen eine kritische Praxisevaluation einleiten und – unter Berücksichtigung der situativen Rahmenbedingungen sowie

der unterschiedlichen Sichtweisen und Interessen – zu einer wissenschaftlich fundierten Entwicklung angemessener und verantwortungsvoller Lösungen komplexer Aufgaben beitragen. Darüber hinaus sollen Pflegende dazu befähigt werden, im Diskurs ihr Handeln argumentativ (besser) zu vertreten und weiterführende Lernprozesse selbstständig zu gestalten.

Zusammengenommen will dieses Lehrbuch also kein Rezeptbuch sein! Ebenso wenig wie ein Pflegestudium oder eine theoretische Pflegeausbildung für alle komplexen Anforderungssituationen der pflegerischen Praxis vorbereiten, kann auch kein Lehrbuch (trotz aller Differenziertheit) einen Guide für durch alle Pflegerealitäten bereitstellen. Demgemäß folgt dieses Buch nicht der Logik ausgeklügelter Kasuistik mit der quasi 99 Fälle gelöst werden können – man jedoch vor dem Hundertsten kapituliert. Die thematischen Reflexionen wollen mentale Fähigkeiten und Handlungsdispositionen schaffen, indem interdisziplinäres Grundlagenwissen bereitgestellt, kritische Selbstreflexion angeregt sowie die Weiterentwicklung von Haltungen und Interpretations-schemata gefördert werden. Schließlich soll auch ein effektiverer Umgang mit beruflichen Anforderungssituationen möglich sein. Auf diese Weise leistet dieses Buch auch einen (indirekten) Beitrag zur Gestaltung der Pflegepraxis. Pflegende, die sich mit ihrer eigenen Person auseinandersetzen, eine stärkere Klarheit über sich selbst gewinnen und erworbenes Wissen praktisch anzuwenden können, sind besser zur Bewältigung beruflicher Herausforderungen befähigt, als jene, die solche Prozesse nicht durchlaufen haben. Wenn es darüber hinaus nicht nur um eine Befähigung zur Anpassung an aktuelle Gegebenheiten geht, sondern auch um kreative Eigengestaltung, bedarf es normativer, d.h. kriteriologischer Bezugspunkte, wie sie durch die Inhalte dieses Lehrbuches zur Verfügung gestellt werden. Sie orientieren sich an einem Kompetenzverständnis mit kognitiven, motivationalen und handlungsbezogenen Anliegen.

3. Was erwartet Sie in diesem Buch?

In diesem Lehrbuch wird eine deskriptive Vorgehensweise gewählt, die wissenschaftstheoretisch im Bereich der Phänomenologie resp. Hermeneutik zu verorten ist. Im Zuge einer solchen Verfahrensweise werden Wissensbestände aus den Disziplinen der Psychologie, Pflegewissenschaft, Pflegeethik, Medizin, Philosophie und Theologie synthetisiert. Dieses Programm verdeutlicht, dass ein interdisziplinärer Diskurs für die Bearbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen fruchtbar gemacht werden kann. Diese deskriptive Ausrichtung wird an jenen Stellen um evidenzbasierte Befunde ergänzt, wo sie im Blick auf die zu bearbeitenden Themen angezeigt scheinen.

Der erste Fokus (Kapitel I bis III) widmet sich der Anthropologie und Pflege. Hier erfolgt eine grundlegende Annäherung an die Gegenstände der Anthropologie. Dieser Überblick über unterschiedliche Facetten der Disziplin legt das Fundament zum Verständnis der folgenden anthropologischen Reflexionen. Pflegerische Bezüge zeichnen sich hier bereits ab. Das zweite Unterkapitel wendet sich dezidiert einer anthropologischen Spurensuche innerhalb der Pflegedisziplin zu. Hier geht es um eine Klärung dessen, ob es für Angehörige der Pflegeprofessionen überhaupt eine *anthropologiefreie Zone* geben kann. Daran anknüpfend fragt das dritte Kapitel danach, ob das *eigenlich Anthropologische der Pflege* nicht in anzustrebenden Grundhaltungen zu finden ist, aus denen heraus Pflegende in die Interaktionen mit den Menschen in ihren Einrichtungen eintreten. Solche Kommunikationsweisen können den Charakter einer heilsamen Begegnung annehmen. Demgemäß geht es in diesem Kapitel um eine Bewusstwerdung des eigenen Selbst, der eigenen Werte sowie um eine Sensibilisierung für spezifische Faktoren, die in den Wahrnehmungs- und Beobachtungsprozessen wirksam sein können und die Beziehungsausgestaltung mit anderen maßgeblich positiv oder negativ beeinflussen.

Der zweite Schwerpunkt dieses Buches (Kapitel IV und V) befasst sich mit ethischen Ansätzen, ihren anthropologischen Hintergründen sowie einer Auswahl an ethischen Entscheidungsfings- und Reflexionsmodellen. In diesem Kontext werden die Grundlagen der Tugendethik, der Theologischen Ethik, der Pflichtenethik, des Utilitarismus und der Care-Ethik systematisch entfaltet und mit Hilfe von Grafiken und anhand von Praxisbeispielen veranschaulicht. Ein eigenes Kapitel wendet sich der ethischen Empfehlungsfindung und ethischen Reflexion zu. Dabei wird deutlich, welche Rolle Pflegepersonen in diesen Kontexten übernehmen können und warum hier ein fundiertes Hintergrundwissen gefordert ist, um *ethisch gut* argumentieren zu können und von den anderen Berufsgruppen (z.B. aus der Medizin) auf Augenhöhe gehört sowie ernst genommen zu werden.

Der dritte Fokus dieses Buches (Kapitel VI) liegt schließlich auf dem Thema Spiritualität in der Pflege. In vielen kulturellen Traditionen verkörpert Spiritualität eine potenziell wirksame anthropologische Dimension. Allerdings zeigt sich das Feld der Spiritualität sehr weit, facettenreich, konzeptionell flüchtig und umstritten. Spiritualität wird oft (fälschlicherweise) mit Religion in eins gesetzt und sei deshalb aus einem (vermeintlich) neutral-professionellen Pflegesetting herauszuhalten. Dadurch werden Menschen jedoch einer potentiellen Ressource in ihren Krisen- und Krankheitsprozessen beraubt! Zahlreiche internationale und deutschsprachige Studien belegen die positiven Auswirkungen des Faktors Spiritualität im Umgang mit stressgeladenen Ereignissen, in denen die Betroffenen nach Kraftquellen und Orientierung suchen, um mit den veränderten Bedingungen zurechtzukommen. Übereinstimmend wird der positive Beitrag von Spiritualität auf die erfahrene Lebensqualität, das individuelle Wohlbefinden und auf die Krisen- und Krankheitsbewältigung bejaht. Zudem berichten die Menschen über persönliche

Transformationen. Wenig überraschend wird darum für die Notwendigkeit einer kompetent-additiven spirituellen Begleitung durch Pflegekräfte besonders im Kontext der Krisen- und Krankheitsbewältigung oder in Phasen der Neuorientierung optiert. Es werden Anregungen zur spirituellen Begleitung kranker und alter Menschen durch Pflegefachpersonen gegeben sowie die notwendige (spirituelle) Selbstsorge in Erinnerung gerufen.

4. Wie arbeiten Sie mit diesem Buch?

Wichtige Aussagen werden mit einem Rahmen oder in Form von Zitatblöcken hervorgehoben. Zudem unterstützen zahlreiche Abbildungen, Tabellen und Praxisbeispiele den Gedankengang. Alle wörtlichen Zitate werden in den Fußnoten des Textes belegt. Dagegen wird die verarbeitete Literatur zur Vermeidung eines zu umfangreichen Fußnotenapparats erst am Ende eines jeden Kapitels gelistet. Sie laden zur weiteren thematischen Vertiefung ein.

5. Danksagung

Ein ganz herzlicher Dank gilt allen voran Dr. Barbara Schuster (Köln) für ihre gewissenhafte, stets zügige und vor allem inspirierende Korrektur des Buchmanuskripts. Ein weiterer Dank gilt Barbara Schwab (Grafikdesign) und Wolfgang Glettenberg (Atelier Schwab) für die mitdenkende Entwicklung der zahlreichen Graphiken. Ebenso geht ein Dank an das Lektorat Theologie des Kohlhammer-Verlags, Dr. Sebastian Weigert und Florian Specker, für ihre zuverlässige und vor allem geduldige Begleitung des Projektes. Ein Dank weiterer gilt all jenen Pflegestudierenden, die durch ihre kritisch-konstruktiven Beiträge in den Lehrveranstaltungen zur Anthropologie, Ethik und Spiritualität maßgeblich zur Entstehung und Weiterentwicklung dieses Buches samt seiner graphischen Darstellungen beigetragen haben: den Studierenden im Bachelorstudiengang Pflegeexpertise, im Bachelorstudiengang Lehramt Pflege an Berufsbildenden Schulen sowie im Masterstudiengang Pflegewissenschaft der PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHEN HOCHSCHULE VALLENDAR (seit dem WS 2015/16); den Studierenden im Bachelorstudiengang Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege an der FACHHOCHSCHULE WIENER NEUSTADT (Österreich) (im SoSe 2019) sowie den Studierenden im Masterstudiengang Angewandte Versorgungsforschung an der KATHOLISCHEN STIFTUNGSHOCHSCHULE MÜNCHEN (im SoSe 2018). Und nicht zuletzt gilt ein ganz besonderer Dank allen finanziellen Förderern dieser Buchveröffentlichung: der Dominikanerprovinz Teutonia (Köln), Ralph Sikora, Dr. Ludwig Engels sowie dem KARDINAL WALTER KASPER INSTITUT (Vallendar).

6. Literatur

- AMMENDE, R. et al.** (2019): Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflBG. o.O.A.
- GRÖBLINGHOFF, F.** (2013) Lernergebnisse praktisch formulieren. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hg.) Nexus – Impulse für die Praxis 2.
- HOCHSCHULREKTORENKRFERENZ** (2012): Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre. Bonn (https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/fachgutachten_kompetenzorientierung.pdf vom 16.12.2016).
- KLIEME, E./HARTIG, J.** (2007): Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft – Sonderheft 8: 11-29.
- KULTUSMINISTERKONFERENZ** (2017): Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse. Berlin (www.kmk.org vom 09.03.2018).
- KULTUSMINISTERKONFERENZ** (2011): Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Berlin (www.kmk.org vom 14.12.2016).
- WEINERT, F.E.** (2001): Concept of Competence: A Conceptual Clarification. In: RYCHEN, D.S./SALGANIK, L.H. (ed): Defining and Selecting Key Competencies. Seattle: Hogrefe & Huber Publishers: 45-65.

Kapitel I Anthropologie im Visier

Wir alle leben und erleben täglich, was es bedeutet, Mensch zu sein. Wir spüren unsere Bedürfnisse und Emotionen. Wir zeigen Mitgefühl mit anderen oder suchen manchmal auch nur unseren eigenen Vorteil. Wir setzen uns Handlungsmaximen und lernen zugleich, unethisches Verhalten zu erklären oder zu rechtfertigen. Wir haben Angst vor Unbekanntem oder stürzen uns mit Mut und Kreativität ins Neue. Wir haben Vorstellungen über unser Leben und das Zusammenleben. Wir mögen Musik oder ziehen uns lieber in die Stille zurück. Wir erfassen unsere Möglichkeiten und erfahren zugleich vielfache Begrenzungen. Wir entwickeln eine Idee von Glück – oder dass es uns gut geht – und gestalten danach unsere Lebenswelt. Zugleich müssen wir uns in und mit den gegebenen kontextuellen Bedingungen zurechtfinden. Wir lernen also, uns anzupassen. All das hat eben etwas mit unseren Vorstellungen vom Mensch-Sein zu tun oder anders: mit Anthropologie.

Auch in der Wissenschaft beschäftigt man sich mit der Frage, was den Menschen und Mensch-Sein an sich ausmachen. Dazu zählt auch eine Auseinandersetzung damit, wodurch sich der Mensch von anderem Lebendigen (z.B. den Tieren) unterscheidet. In einem ersten Schritt gilt es jedoch, die schicke *Vokabel Anthropologie* vernünftig zu definieren, damit deutlich wird, womit sich die Anthropologie als wissenschaftliche Disziplin überhaupt beschäftigt. Auf dieser Basis können im Anschluss unterschiedliche Anthropologieverständnisse in den Blick genommen werden. Daran wird deutlich, dass es *die* Anthropologie streng genommen gar nicht gibt. Schließlich gilt es am Beispiel und mit Hilfe des anthropologischen Themas Menschenbild den Blick von der Theorie auf das (pflegerische) Praxisfeld zu lenken. Anhand dessen soll verdeutlicht werden, dass letztlich kein (ethisch angemessenes) Pflegehandeln ohne anthropologische Reflexionen denkbar ist. Abschließend werden wesentliche Erträge des Kapitels noch einmal festgehalten, um dadurch die Bedeutung anthropologischer Reflexionen für die Pflegedisziplin insgesamt auszuweisen.

1. Was die Rede von der Anthropologie überhaupt meint

Als Wissenschaft vom Menschen zeigt sich, dass es *die* Anthropologie streng genommen gar nicht gibt. Oder anders: Dass es sich bei dem Terminus Anthropologie um einen Dachbegriff handelt, unter dem sich verschiedene und facettenreiche Auffassungen über den Menschen tummeln. Es existieren nämlich zahlreiche geisteswissenschaftliche und auch naturwissenschaftliche Zugänge zur Klärung dessen, was den Menschen resp. sein Mensch-Sein aus-

macht. Wenn also von *der* Anthropologie gesprochen wird, reden nicht automatisch alle über das Gleiche!

Was aber meint nun der Terminus Anthropologie genau? – Etymologisch setzt sich der Begriff *Anthropologie* aus den beiden griechischen Wörtern *anthropos* (= Mensch) und *logos* (= Rede; Lehre) zusammen. Demgemäß beschäftigt sich die Anthropologie also mit der Rede oder mit der Lehre vom Menschen. Aber: Allein diese wortgetreue Definition eröffnet schon wieder ein weiteres Problemfeld. Denn: Was kennzeichnet *die Natur* oder *das Wesen* des Menschen, mit der sich dann *die Lehre vom Menschen* auseinandersetzen will? Und: Gibt es nicht eine *Vielzahl möglicher inhaltlicher Bestimmungen* des Menschen?

Seit jeher haben diese Fragen große Denker beschäftigt, die in ihrem Nachdenken zu ganz unterschiedlichen Resultaten gelangt sind. Darunter finden sich einige ziemlich markante Aussagen, wie die folgenden Zitate belegen:

- **HERAKLIT** (um 500 v. Chr.): „Der schönste Affe ist hässlich mit dem Menschengeschlechte verglichen.“¹ „Der weiseste Mensch wird gegen Gott gehalten wie ein Affe erscheinen in Weisheit, Schönheit und allem anderen.“²
- **SOPHOKLES** (497/96-406 v. Chr.): „Zahlreich ist das Ungeheure, doch nichts ist ungeheurer als der Mensch.“³
- **PLATON** (428/22-349/34 v. Chr.): Wir sind „kein irdisches, sondern ein himmlisches Gewächs.“⁴
- **THOMAS HOBBES** (1588-1679): „Nun sind sicher beide Sätze wahr: Der Mensch ist ein Gott für den Menschen, und: Der Mensch ist ein Wolf für den Menschen.“⁵
- **GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG** (1742-1799): „Der vollkommenste Affe kann keinen Menschen zeichnen, auch das kann nur der Mensch, aber auch nur der Mensch hält dieses zu können für einen Vorzug.“⁶
- **JOHANN WOLFGANG V. GOETHE** (1749-1832): „Nicht allein das Angeborene, sondern auch das Erworbene ist der Mensch.“⁷

1 Kranz, W. (Hg) (¹1960): Die Fragmente der Vorsokratiker: 22 B 82.

2 Ebd.: 22 B 83.

3 SOPHOKLES (2013): Antigone: 332.

4 PLATON: Timaios 90a2-7.

5 HOBBES, T. (²1966): Vom Menschen – vom Bürger: 59.

6 LICHTENBERG, G.C. (1985): Aphorismen – Schriften – Briefe: J 613.

7 GOETHE, J.W. (²2016): Maximen und Reflexionen: 98